

Matthias Blaha

### Das Wichtigste im Leben

Michael Jackson ist seit dreizehn Jahren tot, doch er verdient immer noch eine Menge Geld: Pro Jahr erhalten seine Erben für seine Musikstücke und Videos ungefähr fünfzig Millionen Dollar. Damit führt er die Liste der toten Top-Verdiener an. Gleich hinter ihm ist Charles Schulz zu finden, der Erfinder der „Peanuts“ um Charlie Brown und Snoopy. Der Verkauf der Comics bringt jedes Jahr um die dreißig Millionen Dollar.

Meine schon lange verstorbene Oma hätte zu diesem Thema gesagt: „Das letzte Hemd hat keine Taschen.“ Durch ihr Vorbild habe ich gelernt, dankbar zu sein für das, was mir an Besitz und anderem Schönen für mein Leben zur Verfügung steht. Zugleich hat sie, die nur eine kleine Rente hatte, aber großzügig für kirchliche Hilfswerke spendete, mir gezeigt: Mein Besitz ist zugleich Auftrag für mich; ich soll ihn mit denen teilen, die zu wenig oder gar nichts zum Leben haben. Vor allem bleibt mir meine Oma in Erinnerung als warmherzige Frau, die immer Zeit, ein offenes Ohr und einen weisen Rat für mich hatte. Sie hat mir viel Liebe geschenkt, und dieses Erbe ist mir wertvoller als jeder Geldbetrag.

Dazu schreibt der Arzt und Theologe Albert Schweitzer: „Das Wichtigste im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen.“

### Sich selbst zum Geburtstag gratulieren

„Happy Birthday to me!“

Warum gratulieren sich Menschen selbst zum Geburtstag? Diese Frage stellt sich die Autorin einer großen Zeitung; ihr ist aufgefallen: In den sozialen Medien veröffentlichen immer mehr Menschen Fotos und Videos von ihrem Geburtstag – aber nicht erst nach dem Festtag, um damit den Gratulanten zu danken, sondern am Tag selbst, wie um zu sagen: „Hey Leute, ich habe heute Geburtstag, beglückwünscht mich bitte dafür!“

Dass dieses Phänomen in letzten beiden Jahren stark zugenommen hat, führt die Autorin auf die vielen schlechten Nachrichten zurück, die diese Zeit prägten und prägen: Corona, Ukraine-Krieg, Inflation. Da stieg offensichtlich das Bedürfnis, zum einen gute Nachrichten wie eben den eigenen Geburtstag dagegenzusetzen und zum anderen angesichts wachsender Bedrohungen im umso größeren Kreis zu feiern, nämlich auch virtuell.

Die Autorin selbst fremdelt mit dieser Art der Selbstdarstellung. Ihr ist die Gratulation eines Menschen, der ihr nahesteht, wichtiger als so und so viele „Gefällt mir“ auf Instagram. Abschließend schreibt sie:

„Ich werde weiterhin meinen Geburtstag nur den Menschen verraten, die mir auch im realen Leben wichtig sind, jedoch nicht jedem sofort Narzissmus attestieren, der sich selbst gratuliert. Sollen sie doch sich und ihr Leben feiern. Selbstliebe hat eben viele Facetten. Herzlichen Glückwunsch für euch – und an mich für diese neue Erkenntnis!“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Quelle: <https://www.welt.de/iconist/partnerschaft/article239741231/Geburtstagselfie-auf-Social-Media-Warum-gratuliert-man-sich-selbst.html>

### Das Liebesbrief-Archiv

Wo können Männer ihren Gefühlen freien Lauf lassen, ohne dass ihre Männlichkeit darunter leidet? Im Fußballstadion. Und in Liebesbriefen.

Liebesbriefe faszinieren die Sprachforscherin Eva Wyss, und so begann sie vor gut zwanzig Jahren, sie zu sammeln. Sie wollte herausfinden, was ganz normale Menschen wie Fabrikarbeiter, Büroangestellte oder Handwerker ihren Geliebten schreiben. So bat die Wissenschaftlerin die Bevölkerung, ihr entsprechende Dokumente zur Verfügung zu stellen. Heute umfasst das „Liebesbrief-Archiv“ in Koblenz mehr als 20.000 Schriftstücke; die meisten stammen von Männern – wohl deswegen, weil sie sich darin ihre Gefühle auszudrücken trauen. Das Archiv soll künftig der Öffentlichkeit zugänglich sein, damit alle, die wollen, darin stöbern können.

Eva Wyss verrät, dass dies spannend und auch berührend sein kann: Ob es unbeholfene, in abenteuerlicher Rechtschreibung und mit krakeliger Handschrift verfasste Zeilen sind oder maschinengeschriebene Botschaften in geschliffener Sprache, ob es ein kurz und bündiges „Ich liebe dich!“ ist oder ein mehrere Seiten langes Werk: Das Gemeinsame an den so unterschiedlichen Briefen sind die Gefühle der Zuneigung und Bewunderung, die die Verfasser ihren Liebsten schildern – immer mit dem Ziel, diese glücklich zu machen.<sup>2</sup>

Vielleicht schaue ich das Archiv mal an; selber schreibe ich zwar keine Liebesbriefe, aber morgen werde ich einen guten Freund anrufen und ihm sagen: „Schön, dass es dich gibt!“

---

<sup>2</sup> Quelle: <https://www.welt.de/iconist/partnerschaft/article237411957/Liebesbriefe-In-diesem-Archiv-liegen-Korrespondenzen-voller-Liebe.html>

Matthias Blaha

### Verwandlungen

Zum Sonntagsgottesdienst sind viele junge Familien in die Kirche gekommen; denn der Kindergarten gestaltet heute die Messe mit. Die Kinder kennen mich als ihren Pfarrer gut von meinen regelmäßigen Besuchen im Kindergarten, und so tragen sie unbefangen ihre Texte und Lieder vor.

Bei der Wandlung erhebe ich wie immer die Schale mit den kleinen Brotstücken und stelle sie dann wieder auf den Altar zurück. Da zupft ein kleiner Bub seine Mutter am Ärmel und sagt gut vernehmlich in die Stille hinein: „Mama, schau mal, jetzt kocht der Pfarrer!“

Die Leute, die das gehört haben, haben geschmunzelt; ich auch. Nach dem Gottesdienst habe ich mir Gedanken gemacht, wie der Bub zu der lustigen Bemerkung gekommen ist; er hat wohl gedacht, ich stehe am Herd und handle mit einem Topf herum.

Mit dem Vergleich zum Kochen hat der Bub, ohne es zu beabsichtigen, erklärt, was bei der Wandlung geschieht: In der Küche verwandelt seine Mama oder sein Papa die Zutaten in ein schmackhaftes Gericht, das die Familie dann genießt. Und am Altar wird das Brot in den Leib Christi verwandelt. Kurz danach erhalten alle, die wollen, bei der Kommunion den Leib Christi; er lässt sie spüren, dass Jesus in ihnen wohnt. Wie schön, wenn sie diese Erfahrung genießen!

Matthias Blaha

### Es ist nie zu spät

Der Japaner Yoshiaki Tokunaga baut Algen an. Es ist eine harte Arbeit, die Blätter im Meer zu pflegen, zu ernten und zu trocknen, die beispielsweise für Sushi wesentlich sind. Einen beträchtlichen Teil seines Verdienstes verlor Yoshiaki in den Spielhallen seiner Stadt, die er täglich besuchte.

Vor genau zehn Jahren, nach einem besonders schlimmen Verlust in der Spielhalle, beschloss Yoshiaki, sein Leben zu ändern. Da sah er im Fernsehen eine berühmte Pianistin am Flügel sitzen; sie spielte „La Campanella“ von Franz Liszt – und Yoshiaki war hingerissen. „Das will ich auch können!“, dachte er und schaffte sich ein Klavier an.

Yoshiaki erfuhr, dass „La Campanella“ ein besonders schwieriges Stück ist, doch er machte sich ans Üben; da konnte er noch nicht einmal Noten lesen. Er hörte Teile des Stückes an und spielte sie nach, manchmal zehn Stunden am Tag.

Heute ist Yoshiaki Tokunaga in ganz Japan bekannt. Er arbeitet immer noch als Algenbauer, aber statt in die Spielhalle geht er jetzt ins Konzerthaus seiner Stadt, wo er die Zuhörer mit seinem Können am Klavier begeistert.<sup>3</sup>

Der ehemalige Glücksspieler, der jetzt Klavier spielt, zeigt mir: Es ist nie zu spät, schädliche Gewohnheiten abzulegen – und es immer die richtige Zeit, etwas, das gut für mich ist, zu beginnen!

---

<sup>3</sup> Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/panorama/yoshiaki-tokunaga-japan-algenbauer-pianist-1.5346419>